

mit der bloßen Besitz- und Herrschaftsgeschichte, sondern er sieht diese in Verbindung mit der geistigen und geistlichen Entwicklung des Benediktinerklosters. Das macht die Arbeit besonders wertvoll. Der erste Teil (S. 15–290) versucht in acht Abschnitten diese Zusammenhänge aufzuzeigen: Zur Gründungsgeschichte St. Ulrichs als bischöfliches Eigenkloster (1006–1021) – St. Ulrich und Afra im Zeitalter der Klosterreformen und des Investiturstreites bis 1200, der Aufbau der Grundherrschaft – Das bischöfliche Kloster in der spätmittelalterlichen Krisenzeit (1200–1400) – Klosterreform, Humanismus und Reformation (1404–1548), mit einem Exkurs über den Abfall des Klostersdorfes Haunstetten als Herrschaftskonflikt – Der Kampf um Reichsunmittelbarkeit und Reichsstandschaft im 16./17. Jahrhundert – Hofmarken, Ortsherrschaften und Territorienbildung im 15. bis 17. Jahrhundert, mit einem Exkurs über den Besitz des Klosters in der Grafschaft Tirol – Die Reichsabtei am Ende des Alten Reiches (1664–1803), mit einem Anhang über den Status activus und passivus um 1800 – Zusammenfassung und Ergebnisse.

Im anschließenden zweiten Teil (S. 291–684) werden alle Güter und Rechte von 1006 bis 1803 zusammengestellt. St. Ulrich und Afra besaß solche für kurze Zeit oder über Jahrhunderte hinweg in mehr als 500 Siedlungen Oberbayerns, Schwabens und Tirols. Mit Ausnahme der Tiroler Besitzungen werden die betreffenden Orte in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Zwei Register ermöglichen die wissenschaftliche Bearbeitung. Während das 1. Register Orts- und geographische Namen, Personen und einige Sachwörter enthält, verzeichnet Register 2 den Personalstand von St. Ulrich und Afra.

Diese Arbeit von Wolfgang Liebhart verdient Anerkennung und große Beachtung, berücksichtigt sie doch nicht nur bisherige Forschungsergebnisse über das Reichskloster St. Ulrich und Afra. Sie bietet vielmehr infolge eines gründlichen Quellenstudiums neue Aspekte und Zusammenhänge für die Kloster-, aber auch für die allgemeine Bistumsgeschichte, darüber hinaus neue Erkenntnisse für die Besitz- und Herrschaftsgeschichte in vielen Orten Bayerns, besonders im Raum der Diözese Augsburg. Peter Rummel

*Balthasar Neumann – Der mainfränkische Barockbaumeister.* Von Hans Reuther (HR). Süddeutscher Verlag, München 1983. 280 Seiten mit 197 z. T. farbigen Abbildungen, Großformat, DM 148,–

Professor Dr. Dr. Hans Reuther, Ordinarius für Baugeschichte an der Technischen Universität Berlin, ist heute unstrittig einer der besten Kenner des großen fränkischen Barockbaumeisters Balthasar Neumann (geb. Eger 1687, gest. Würzburg 1753) und seiner baukünstlerischen Leistungen vor allem in Süddeutschland. Der vorliegenden Veröffentlichung gingen ca. 50 Zeitschriftenaufsätze zur deutschen und österreichischen Architekturgeschichte sowie

viele selbständige Schriften ähnlicher Art voraus. Von letzteren seien nur zwei genannt: „Die Kirchenbauten Balthasar Neumanns“ Berlin 1960 (122 S., 66 Abb.) und „Die Zeichnungen aus dem Nachlaß Balthasar Neumanns: der Bestand in der Kunstbibliothek Berlin“ Berlin 1979 (90 S., 52 Taf.). So darf die vorliegende Arbeit über Leben und Werk von Balthasar Neumann in gewisser Hinsicht als Krönung aller bisherigen baugeschichtlichen Veröffentlichungen Hans Reuthers über den großen mainfränkischen Barockbaumeister angesehen werden. Dieses Buch stellt also die Summe seiner Erfahrungen und Kenntnisse zu diesem Thema dar.

Der Verfasser gliedert sein Werk wie folgt: S. 7–38 Leben und Bauaufgaben, 29 Abb. – S. 39–100 Der Sakralbau, 35 Abb. – S. 101–153 Der Profanbau, 40 Abb. – S. 154–157 Bauingenieurkunst und Feuerwerkerei, 3 Abb. – S. 158–161 Zeichnungen und Modelle – S. 162–173 Balthasar Neumann in seiner Zeit.

An diese Beschreibung und Würdigung der baukünstlerischen Leistungen der von Balthasar Neumann gebauten oder geplanten Werke, besonders aus bautechnischer Sicht, schließt sich an:

S. 175–238 Katalog der von Balthasar Neumann gebauten oder geplanten Werke, 65 Abb., 87 Orte. – S. 239–243 Exkurs: Der Konstruktionsgrundriß für die Einwölbung und die Dachwerke der Abteikirche zu Neresheim von Franz Ignaz Michael Neumann (1733–1785). Die statischen Erläuterungen zu diesem Konstruktionsriß steuerte Prof. Dr.-Ing. Klaus Dierks, ebenfalls Berlin, bei. – S. 244–245 Übersichtskarte „Wirkungsbereich B. Neumanns ausgeführte Bauten und Projekte. – S. 246–253 Kurzbiographien der Architekten und Baumeister im Umkreis Balthasar Neumanns. – S. 254–257 Literaturhinweise zum Leben und Werk Balthasar Neumanns samt Nachwort. – S. 258–269 Synchronoptische Zeittafel für die baugeschichtlichen Vorkommnisse während der Lebenszeit von Balthasar Neumann 1687–1753. – S. 270–277 Abbildungsverzeichnis und Fotonachweis für sämtliche 197 Aufnahmen (schwarz/weiß und farbig). – S. 278–280 Register (Orte und Namen).

Dazu noch eine gesonderte Beilage in Farbe: Der Neresheimer Konstruktionsriß für die Einwölbung und die Dachwerke von Franz Ignaz Michael Neumann aus dem Jahr 1755.

Als kräftigste Förderer und Mäzene zeigen sich für Balthasar Neumann zeit seines Lebens Angehörige der fränkischen Grafenfamilie der Schönborn, die während der rund 42jährigen Tätigkeit in ihrem Dienst die Bischofsstühle von Würzburg, Bamberg, Konstanz, Mainz, Speyer, Trier und Worms innehatten. Außerdem lassen sich immer wieder Beziehungen zu Benediktiner-, Prämonstratenser- und Zisterzienserabteien des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation feststellen, so zu Banz, Ebrach, Göttweig, Langheim, Münsterschwarzach, Neresheim, Oberzell und Prüm. Ebenso spielen alle großen Architekten der damaligen Zeit irgendeine Rolle im Leben und Wirken Balthasar Neumanns, sei es durch gegenseitige Beeinflussung oder Abhängigkeit oder auch

durch Zusammenarbeit in verschiedenster Weise. Es sei hier nur an so berühmte Namen wie Dientzenhofer, Greising, Hildebrandt, Schlaun, Welsch oder an die Franzosen de Cotte und Boffrand erinnert. All diesen tüchtigen Männern ihres Faches kann man im Werk Balthasar Neumanns und seiner Darstellung durch Hans Reuther immer wieder begegnen.

Zu Kirchenbauten (Sakralbau) wurde Neumann während seines Lebens in vielfacher Weise herangezogen, sowohl zur Beratung wie für Planzeichnungen oder für zeitraubende Durchführung von Bauplänen, so insbesondere für folgende Kirchenbauten:

1721 Würzburg, Schönbornkapelle (Grablege) – 1726 Holzkirchen, Propsteikirche – 1727 Wiesentheid – 1727 Münsterschwarzach, Abteikirche (ab 1821 abgerissen) – 1730 Gößweinstein, Wallfahrtskirche – 1732 Würzburg, Hofkirche – 1735 Heusenstamm – 1738 Trier, St. Paulin – 1741 Kitzingen-Et washausen – 1742 Vierzehnheiligen – 1742 Gaibach – 1747 Neresheim – 1751 Maria Limbach.

Soweit möglich, zeigt Hans Reuther in seinem Werk über Balthasar Neumann genau auf, wie weit dieser nur zur Gestaltung von Plänen oder Planskizzen beigezogen wurde, wie weit er sie ausführte, wie weit er dabei von vorgegebenen Entwürfen und Ideen anderer Künstler abhängig war.

Bei der Wiedergabe von einschlägigen entsprechenden Bildillustrationen darf festgestellt werden, daß die meisten Bildbeigaben, vor allem die farbigen, recht gut geworden sind, daß aber eine Reihe anderer zu dunkel geraten sind (Neresheim!) und bei der farbigen Wiedergabe der Wandgestaltung (wieder Neresheim!) nicht scharf genug erscheinen.

Außerdem ist dem Verfasser in bezug auf Neresheim ein kräftiger Irrtum unterlaufen. Es ist unrichtig, wenn Hans Reuther (S. 84) schreibt, daß Abt Aurelius Braisch von Neresheim persönlich an den Weihefeierlichkeiten in Münsterschwarzach am 8. September 1743 teilgenommen habe. Hierfür gibt es keinen Beweis, sondern nur für das Gegenteil, wie ich schon 1934 in meiner Baugeschichte der Abtei Neresheim (S. 91) ausgeführt habe. Die Festschrift von Münsterschwarzach vom Jahr 1743 – in der Neresheimer Barockbibliothek ist ein Exemplar vorhanden und gezeichnet als „liber scholae Neresh.“, d. h. als zur Bibliothek des Klostersgymnasiums in Neresheim gehörig. Diese Festschrift gibt in ihrem unpaginierten Schlußteil „C. Kurtzer Bericht von dem Ceremoniel...“ (vom 8. bis 15. September 1743) genau die Namen der Prälaten und Äbte an, die während dieser Festwoche in Münsterschwarzach anwesend waren und während dieser Woche die täglichen feierlichen Gottesdienste hielten. Es waren das der Propst des Augustinerchorherrenstifts Heidenfeld, der Schottenabt von St. Jakob in Würzburg und die Äbte von Kloster Theres, von Münsterschwarzach, Würzburg St. Stefan und Ebrach, diese alle am 8. September und während der Oktav. Zum Schlußtag am 15. September erschienen noch die Äbte von Waldsassen, Michelfeld und Weissenohe – von einer Anwesenheit

des Abtes Aurelius von Neresheim ist keine Rede.

Hans Reuther scheint seinen Irrtum aus W. Fuchs „Die Abteikirche zu Neresheim und die Kunst Balthasar Neumanns“, Stuttgart 1914, Seite 4 übernommen zu haben. Viel wahrscheinlicher erscheint mir, daß eine persönliche Begegnung zwischen Balthasar Neumann und Abt Aurelius Braisch in Ellwangen stattfand, wohin Neumann im Auftrag des dortigen Fürstpropsts im September 1747 kam (vgl. Ellwanger Jahrbuch 1917/1919, Seite 12; Seite 13 ist dann der Plan von Neumann für das geplante neue Rathaus in Ellwangen abgebildet)., vgl. auch Hans Reuther S. 182 unter „Ellwangen“ und meine „Baugeschichte der Abtei Neresheim“ S. 91 Anmerkung 278.

Bedeutsam ist im Zusammenhang mit Neresheim noch, daß Hans Reuther seinem Werk über Balthasar Neumann den hochwertigen „Konstruktionsriß“ des Franz Ignaz Michael Neumann, erläutert von Professor Dr. Klaus Dierks, Berlin, als Sonderbeilage in Farbdruck beigab, nachdem er ihn schon in seinem Werkkatalog unter N. 160/162 verzeichnet und kurz besprochen hatte (siehe S. 290ff.). Die Gedanken des jungen, erst 22jährigen Ignaz Neumann wurden nicht verwirklicht. Hans Reuther nennt diesen Konstruktionsriß einen „Markstein der Bautechnik auf dem Weg zum Stahlbetonbau“ und zugleich „den ersten Nachweis der überragenden technisch-konstruktiven Begabung“ des jungen Ignaz Neumann (S. 18).

Teil 3 seines Neumannwerkes widmet Hans Reuther dem Profanbau (erstellte Bauten oder Planungen), worin vor allem Fassadengestaltungen, Treppenhäuser und fürstbischöfliche Residenzen erscheinen. Auch einige Klosterbauten werden hier erwähnt. Aufgeführt und gewürdigt werden die Residenzen von Bruchsal, Brühl, Karlsruhe, Meersburg, Pommersfelden, Veitshöchheim, Werneck und Wien und die Klosterbauten in Ebrach OCist., Heidenfeld OSAug. und Oberzell OPraem; dazu kommen noch einige Fassadengestaltungen von kirchlichen und profanen Bauten in Bamberg und Würzburg. Hans Reuther hebt bei all diesen Bauten oder Bauplänen die „kollektivistische Planungs-methode“ (S. 108) hervor, da die verschiedensten Architekten bei den einzelnen Bauvorhaben zu Rate gezogen wurden und sich gegenseitig beeinflussten. Es soll nicht verschwiegen werden, daß Hans Reuther auch auf die teilweise farbige Behandlung mancher Schloßbauten der Barockzeit eingeht (S. 109), daß die Farbigekeit auch an einzelnen Straßenfronten in Würzburg (S. 141) zur Durchführung kam. Die Farbenfreudigkeit an Gebäuden der Barockzeit läßt sich immer wieder für das 18. Jahrhundert feststellen, weshalb man auch heute versucht, bei Restaurierungen großer Barockanlagen wie vereinzelter Bauten wieder zu ihrer einstigen Farbigekeit zurückzukehren. Erwünscht wäre in diesem Zusammenhang (S. 136 bzw. S. 203) eine kurze Notiz über den Benediktinermönch und Baumeister Christof Gessinger, der beim Bau der Residenz von Meersburg auftritt, aber in den „Kurzbiographien“ von Hans Reuther nicht weiter erwähnt wird.

In zwei kleineren Schlußabschnitten behandelt Hans Reuther noch die Stellung von Balthasar Neumann zur „Bauingenieurkunst und zur Feuerwerkelei“, wobei er vor allem auf die Verdienste von Neumann um den Brückenbau (Würzburg, Alte Mainbrücke 1722, Brückenbau in Tauberrettersheim 1733, Kitzingen-Etwashausen 1744) und verschiedene Wasserbauanlagen am Main, in Eger seit 1709, in Bad Bocklet 1724 und in Bad Kissingen 1737 eingeht, wie er auch die Durchführung eines großen Feuerwerks in Würzburg 1725 anlässlich des Besuchs der Erzherzogin Elisabeth von Österreich auf ihrer Reise in die Niederlande zu gestalten und zu betreuen hatte.

Schließlich weist Hans Reuther in seinem Neumannwerk noch darauf hin, daß von den beiden Skizzenbüchern Balthasar Neumanns eines zu Ende des 2. Weltkrieges (mit 129 Nummern) verloren ging, während ein zweites 1981 von J. Hotz veröffentlicht wurde. Das von Balthasar Neumann im Jahr 1713 erfundene Meßinstrument ist noch vorhanden. Größere Sammlungen von Zeichnungen und Architekturskizzen von ihm seien heute in der Sammlung Eckert im Mainfränkischen Museum zu Würzburg und in der Kunstbibliothek zu Berlin erhalten. Modelle zu seinen Bauten finden sich nur in München für Münsterschwarzach und in Bamberg für Vierzehnheiligen.

Ich möchte diesen Hinweis auf die gediegene und überaus wertvolle Veröffentlichung von Hans Reuther über Balthasar Neumann schließen mit zwei Gedanken, die der Verfasser am Schluß seiner Ausführungen ausspricht, wenn er S. 164 meint: „Die geniale künstlerische Entwicklung Balthasar Neumanns konnte sich nur in der Wechselwirkung mit anderen, sehr bedeutenden Architekten seiner Zeit vollziehen“ und S. 167: „Mit dem Tod Balthasar Neumanns endete im deutschsprachigen Raum die Entwicklung und vor allem die Weiterbildung der spätbarocken Architektur, die durch ihn in Vierzehnheiligen und Neresheim ihren letzten Höhepunkt erleben durfte“.

Man kann aber auch von Balthasar Neumann und seinen großartigen Erfolgen im Bereich der barocken Baukunst das Wort gelten lassen, das über den Tod des letzten deutschen Papstes, Hadrian VI., niedergeschrieben wurde: „wie sehr kommt es doch darauf an, in welcher Zeit auch des trefflichsten Mannes Wirken fällt“.

Balthasar Neumann war ein bedeutender Mensch, fand an der Familie Schönborn und anderwärts viel Verständnis und Förderung, äußerlich war es eine recht ruhige Zeit und so war seinem Aufstieg und seinem Wirken keine Grenze gesetzt. Gottes Fügung hat ihn auch vor zwei Enttäuschungen bewahrt: daß sein größter Kirchenbau in Münsterschwarzach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zerstört wurde und die hochfliegenden Pläne für die Vollendung der Abteikirche auf dem Ulrichsberg zu Neresheim nicht mehr ganz in seiner Intention verwirklicht wurden.

P. Dr. Paulus Albert Weissenberger O.S.B.